Nr. 74. XXIII. Jahrgang. Donnerstag, 18. März 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 897. Expedition Nr. 13 698, Verlag Nr. 13 528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf., Lokalpreis 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen aus auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncenexpeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -tabellen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner fliegende Blätter" je 10 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ „ 4.48 „

Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Französische und russische Angriffe abgewiesen.

Gescheiterte Durchbruchsversuche der Russen. — Die Zustände in den französischen Gefangenenlagern. — Kampfpause vor den Dardanellen. — Japan verlangt den Schluß der Verhandlungen mit China bis 30. März.

Der Unterseebootskrieg.

Die englische und französische Regierung haben die Maßnahmen, die sie als Antwort auf den deutschen Unterseebootkrieg zu treffen gedenken, bekanntgegeben. Wenn sie ihr Vorhaben damit begründen, daß die deutsche Kriegführung sie dazu zwingt, so ist das wieder nur eine der bekannten Irreführungen der Neutralen, weil sie verschweigen, daß England durch die Erklärung der Nordsee als Kriegsgebiet überhaupt damit begonnen hat, den neutralen Handel nach Deutschland lahmzulegen. Deutschland befand sich in der Notwehr, nicht unsre Feinde. Aber mit völkerrechtlichen Auseinandersetzungen ist in diesem Augenblick nichts mehr zu erreichen. England und Frankreich haben es so gewollt, daß nun allein die harten Tatsachen sprechen dürfen.

In der englischen Presse

wird die Veröffentlichung der Regierung besprochen und von der „Morning Post" besonders scharf angegriffen. Es wird gemeldet:

* **Rotterdam**, 17. März. Die „Morning Post" nennt in einem Leitartikel die angekündigten englisch-französischen Repressalien zu schwach, denn so sagt das Blatt, feindliche Waren in neutralen Schiffen werden von jetzt ab nur beschlagnahmt und verkauft, während nach Friedensschluß der Ertrag an den Besitzer ausgehändigt werden wird. Das Blatt nennt dies Verrat an England und der englischen Seemacht. Die andern Londoner Morgenblätter begrüßen die Maßnahme.

Auch „Daily Chronicle" rügt, wie berichtet wird, die „Mäßigung" der englischen Maßnahmen. — Wir haben gestern eine Zusammenstellung der englischen Schiffsverluste veröffentlicht. Die französische Presse berechnet jetzt auch

die Schiffsverluste der Franzosen,

zweifellos zu niedrig; aber sie tröstet sich damit, daß durch Beschlagnahme feindlicher Schiffe und durch Neubauten die Handelsflotte nicht vermindert worden sei. Ein Telegramm meldet:

* **Kopenhagen**, 17. März. Französische Blätter veröffentlichen im Anschluß an die englische Schiffsverlustliste eine Aufstellung französischer Schiffsverluste. Danach hat Frankreich bis zum 10. März 20 Schiffe durch Torpedieren verloren, aber Englands und Frankreichs Handelsflotte, die bei Kriegsbeginn über 23 Millionen Tonnen gezählt habe, sei durch Neubauten und Beschlagnahme feindlicher Handelsschiffe während des Krieges trotz aller Verluste auf der gleichen Höhe (?) geblieben.

Nach einer englischen Meldung ist ein Transportdampfer untergegangen. „Daily News" berichten aus Madrid: Ein Telegramm von Ferrol meldet, daß an der Küste in der Nachbarschaft dieses Hafens eine große Anzahl Pferde und Viehangetrieben ist, was darauf schließen lasse, daß dort ein großer Transportdampfer gesunken sei. Ueber neue

englische Schiffseinbußen

melden die nachstehenden Telegramme:

× **Frankfurt a. M.**, 17. März. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Amsterdam: Der „Nieuwe Rotterd. Cour." meldet: Auf der Insel Ameland im Norden Hollands ist ein Bootangespült worden mit der Aufschrift „City of York". Am Strande wurden ferner Säcke mit Mehl angespült, die dieselbe Aufschrift tragen. Augenscheinlich handelt es sich hier um ein untergegangenes englisches Dampfboot.

× **Paris**, 17. März. „Petit Parisien" meldet aus Cherbourg: Der englische Dampfer „Abenlren" wurde von einer französischen Torpedobootsflottille vor Cherbourg als Wrack treibend aufgefunden. Das Schiff, das von seiner Besatzung verlassen war, wurde nach notdürftiger Verstopfung verschiedener Lecks nach Cherbourg eingeschleppt.

Zu der Versenkung des englischen Hilfskreuzers „Bayano" wird noch berichtet, daß sämtliche 26 Ueberlebenden nach einer Meldung aus Belfast verwundet waren, darunter drei schwer. Der größere Teil der Besatzung schlief im Augenblick der Katastrophe. Englische Blätter melden, daß der torpedierte Dampfer „Indian City" ein neuer Dampfer war, der seine erste Reise machte.

Die Wirkungen des Unterseebootskrieges

zeigen sich sowohl in den Ausständen der Schiffsbesatzungen sowie in der Minderung des Schiffsverkehrs. Uns wird gemeldet:

+ **Christiania**, 17. März. (Priv.-Tel.) Sämtliche Lotsen des Bergener Lotsenverbandes schlossen sich heute dem Ausstande der Bergener Steuerleute an. Das Festliegen von nach England und der Küstenfahrt bestimmten Schiffen nimmt zu. In den Drontheimer Hafenarbeiterstreik soll ein Eingreifen der norwegischen Regierung angeblich bevorstehen.

„Washington World" behauptet, nach einem Telegramm der „Times", daß die „Wilhelmina" das einzige Schiff war, das mit Lebensmitteln aus Amerika während der letzten 60 Tage nach Deutschland ausgelaufen sei. Diese Mitteilung beruht angeblich auf amtlichen Angaben.

Neue Kämpfe in der Champagne und in den Argonnen.

Großes Hauptquartier, den 17. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf um die Bergnase am Südhange der Lorettohöhe nordwestlich von Arras wurde zu unsern Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuem Angriff mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich von Vauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-à-Mousson, scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Laugszargen wurden abgewiesen.

Zwischen Skrwa und Orzyc wurden russische Durchbruchsversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge in Galizien.

Mit großer Zähigkeit richten die Russen ihre Angriffe gegen die galizische Front der Verbündeten und erneuern sie täglich trotz des ungünstigsten Wetters mehrmals. Aber an der ehernen Mauer scheitern alle die Vorstöße, ja der Feind verliert an Boden. Höhe um Höhe muß ihm auf dem zerklüfteten Karpathenwall unter riesigen Mühen entrissen werden; da ist ein rasches Vortragen der Offensive nicht möglich, und wenn die Russen nur ruckweise zurückgeschlagen werden, so ist dies ein bedeutender Gewinn. Die Lage wird dadurch beleuchtet, daß die Petersburger Berichte

das Geständnis der russischen Verluste

enthalten, wie aus dem folgenden Telegramm hervorgeht:

* **Rotterdam, 17. März. Eine amtliche Petersburger Meldung besagt: Am Bjura-fluß sei große Aktivität innerhalb der deutschen Stellungen beobachtet worden, möglicherweise verstärken die Deutschen dort ihre Artillerie. „In den Karpathen seien die Umstände für die russische Offensive sehr schwierig, namentlich zwinge der heftige Schneefall die Mannschaften, um die einmal gebahnten Pfade zu benutzen, sich eng hintereinander anzuschließen, was große Verluste unter feindlichem Feuer zur Folge habe. Skiläufer könnten sich freier bewegen.**

Die Worte „schwere Verluste" und „große Verluste" kehren auch in dem jüngsten

Wiener Tagesbericht

mehrmals wieder:

× **Wien**, 16. März. Amtlich wird verlautbart den 16. März mittags: Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsre Stellungen östlich Sulejow und Lopuszno an der Front in Polen wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer auf nächste Instanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch in den Stellungen nördlich des Uszoker Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. M. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszkow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 880 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf eine Höhe östlich Otynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhe vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsre dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment „General der Kavallerie Dank" Nr. 53 hielt wiederholtem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Berichte der letzten Tage ergeben, daß die Kämpfe in Galizien ohne Unterbrechung und mit steigender Erbitterung geführt werden. Südlich Stanislau hat sich neuerdings eine zusammenhängende Schlacht entwickelt. Otynia, wo der russische Durchbruchsversuch scheiterte, liegt auf der Bahnstrecke Kolomea-Stanislau.

Eine Warnung Bernard Shaws an die Engländer.

„Benehmt euch anständig!"

* **Amsterdam**, 17. März.

Bernard Shaw schreibt in seinem Blatte „The Nation": Wir brauchen zwei Dinge: 1. Resolute Unterdrückung unsres skandalösen Benehmens vor dem Feind, das zahlreiche Eisel für Patriotismus halten und 2. Beweisführung, daß wir wohl kämpfen können, aber in Friedenszeiten auch gute Freunde und sichere Nachbarn sind. Das Schlimmste sind unsre skandalösen Pseudopatrioten, ihre giftige Rachsucht, ihre unausstehlichen Beteuerungen eigener heiliger Gerechtigkeit und der Niedertracht jedes andern. Der unmännliche Schrecken und die Panik, wenn irgendjemand sich wie ein Gentleman benimmt, muß uns vor den Nationen erröten lassen, und ich bitte hiermit in ihrem Namen die Deutschen um Verzeihung, wenn es so weit gekommen ist, daß „Manchester Guardian", der nie den Kopf verloren hat und zu Anfang des Krieges die Würde der englischen Nation und Presse besser verteidigte als irgendein andres Blatt, öffentlich beweisen mußte, daß er kein deutsches Blatt sei, um das Geschrei der Kanaille zum Schweigen zu bringen, während „Daily Expreß" für ein patriotisches Blatt gilt und vielleicht absurd genug ist, sich auch selbst dafür zu halten. Es wird Zeit, mit fester Hand die Ordnung wiederherzustellen. Nur der Ruf, daß wir Vernunftgründen zugänglich sind, kann uns davor bewahren, daß sich Europa schließlich zusammentut, zum Schutze gegen Rußland einerseits und gegen England andrerseits. Solch eine Kombination ist vor dem Kriege schon einmal von einem Deutschen vorgeschlagen worden. Wir haben keine Ahnung, wie wir gefürchtet sind. Außer für Wahnsinnige, die solche Dinge wünschen, muß die Parole für jeden Engländer lauten: Benehmt euch anständig.

Mit deutschen Truppen nach Russisch-Polen.

Tagebuchnotizen

von unserm im österreichischen Kriegspressequartier zugelassenen Kriegsberichterstatter.

. . . 10. März.

26. Februar. In Kandrzsin müssen wir umsteigen. Bei Oderberg sind wir auf deutschen Boden gekommen, haben vorerst nur an den Uniformen der Bahnbeamten, dem Namen der Station erkannt, daß wir in Deutschland sind. Hier aber im Bahnhof einer kleinen Umsteigestation, deren Namen ich nie früher gehört, kommt einem Deutschland mit all seinem Reichtum entgegen. Ich bin, seit dieser Krieg dauert, auf vielen Bahnstationen gewesen, und alle tragen sie irgendwie blutige Zeichen. In Kandrzsin war die Ordnung friedlicher Zeiten. In dem von einem modernen Holzarchitekten entworfenen durchwärmten Restaurationssaal saßen Männer der Kandrzsiner Schützengilde mit ihren Frauen und tranken. Auf schneeweiß gedeckten Tischen stand Bordeaux und Barsac; übriggebliebene Grüße aus Frankreich. Zigaretten, Zigarren, belegte Brötchen, Würste, alles gibt es hier. Ich erwähne das, weil es absolut nicht selbstverständlich ist, auf Bahnstationen jetzt ohne weiteres gut verpflegt zu werden. Und nicht allzu weit war noch vor Wochen die russische Grenze. Doch die Leute hier scheinen in der Nervosität der ganzen Welt ihre Ruhe behalten zu haben. Eine Ruhe und eine Sicherheit, die auf dem Bahnhof von Kandrzsin jedes Stück blitzblank belassen hat, trotzdem der Krieg seit August in langen Soldatenzügen Tag und Nacht verüberrollt. Auf den weißen Tischtüchern des Bahnrestaurants ist kein Stäubchen zu sehen.

Der Kondukteur, mit dem wir nach Kattowitz fahren, sieht Moltke sehr ähnlich. Er ist ein ausgedienter Unteroffizier, und es mag eine Tragik sein, daß er einen Feldherrnkopf trägt und jetzt Bahnschaffner ist. Kattowitz, eine kleine Stadt. Ich weiß nicht, wie viele Einwohner sie hat. Aber jedenfalls eine kleine Stadt. Wie wir ankommen, ist es schon nach 10 Uhr abends. Die Stadt schläft noch nicht, sie atmet nur ruhiger. Das Licht vieler Bogenlampen fällt in asphaltierte, saubere Straßen. Viele Schaufenster sind hell erleuchtet und bleiben es die Nacht hindurch. In Delikatessengeschäften das wunderbarste Obst, eingemachte Früchte, Gänseleberterrinen aus Straßburg, herrliches Gemüse, Poularden. Ich gehe und gehe, kreuz und quer, suche den Krieg, aber nirgends begegne ich ihm. Alle Arbeit geht hier weiter, alles Leben geht hier weiter.

24. Februar. Zeitig früh müssen wir zum Bahnhof. Unterwegs ein Trupp Schüler, die einen Ausflug machen. Der Lehrer führt sie. Sie tragen Deutschlands Fahnen und singen die „Wacht am Rhein". Am Bahnhof in Kattowitz Ordnung und wieder Ordnung. In die große Station ist eine kleine Station eingebaut, ein Raum mit Holz rasch adaptiert. Von hier aus geht's nach Russisch-Polen. Schlesischer Landsturm macht Dienst. Niedere, schwarze Lederkappen mit dem Kreuz. Die frische Morgenzeitung wird vorbeigetragen und jeder Soldat bekommt sie umsonst. Der Verkäuferin nimmt kein Geld, es ist so Auftrag ihrer Zeitung. Vorerst fahren wir bis Sosnowice, dort müssen wir wieder aus dem Zug.

Wir fahren an niedergebrannten Magazinen vorbei, in deren Fensterhöhlen Landsturmleute stehen. Es ist immer wieder dasselbe Bild, das in der „Woche" unzähligemale zu sehen war. Auf den Bahnhöfen der letzten kleinen deutschen Station Aufschriften: „Nur russische Gefangene und österreichische Truppentransporte! — Nur für Deutsche!" Jetzt tauchen Kirchen mit vier Türmen aus dem Nebel, eine Stadt ganz in Ziegelrot taucht auf, rote Fabrikpaläste, Schornsteine, Stahlwerke, Hüttenwerke, Kohlengruben: Sosnowice. Dahinter ist die russische Grenze. Ohne jede Ergriffenheit oder irgendein Gefühl gehen wir hinüber. Bei Krakau, als wir vor Blomnik zum erstenmal russisches Gebiet betraten, war noch eine Art Fieber in uns, jetzt merken wir kaum das neue, das andre Land. Irgendwo werden wohl Zollschranken sein, Ketten, Pfähle, das Zollhaus, wir aber sehen es nicht, wir sehen nur an der nächsten Station plötzlich russische Aufschriften über den deutschen und die schwarz weißen, fähnchenartigen Signalapparate der russischen Gleise. Wo sie der deutschen Betriebsverwaltung nicht genügten, haben die Deutschen ihre eigenen Tafeln und Signale angebracht. Fast überall haben die Russen ihre Bahnhöfe niedergebrannt. Bedzin, Dombrowa, Zabkowice, Zawiercie, eine Reihe ausgebrannter Bahnhöfe. Hie und da sind stehengebliebene Mauern verwendet worden, Unterkunftsräume zu schaffen. In der Regel liegt noch bei jedem zerstörten Bahnhof ein gereinigtes Wasserreservoir. Ein Riesenkessel über Trümmern von Maschinen geneigt. Unsern Weg entlang Frachtwaggons, gefüllte und leere, neben Waggons aus Köln, Mainz, Breslau, solche aus Genf, Brügge, Lodz. Viele Kapitel Kriegsgeschichte auf der Bahnstrecke von Sosnowice nach Czenstochau.

Von Czenstochau fahren wir dann in einem Zug der deutsche Kavallerie und Infanterie an die Front bringt. Zum ersten Male in einem deutschen Soldatenzug: in den Waggons lauter junge Leute, Kriegsfreiwillige viele von ihnen, keiner weiß, wohin sie jetzt fahren, aber alle wissen eins: in den Krieg. Hier ist Jugend, Kraft, Enthusiasmus, Begeisterung quillt aus offenen Türen. Eng sitzen die Soldaten beieinander, aber sie spüren keinen Augenblick, daß sie so viele beisammen sind, sie fühlen sich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150318/1